

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
Wochentl. 26 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Redaction
Rabnberggasse 132.

Expedition- & Anzeigen-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn v. Klett-
mann & Fed. Bamberg)

Insertionspreise:
Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Insertionshempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 120.

Freitag, 29. Mai 1874. — Morgen: Ferdinand.

7. Jahrgang.

Südslawische Zettelungen.

Die pester „Reform“ will von einer förmlichen
Verschwörung gegen den Verband mit Ungarn wis-
sen, die in Kroatien geplant werde und als Haupt
und Leiter derselben bezeichnet „Reform“ den Bi-
schof Strossmeyer, dessen Endziel heute wie vordem
eine „Südslavia“ sei. Strossmeyer, schreibt „Re-
form“, ist der Kopf der gegenwärtigen kroatischen
Politik; die beiden Fractionen, in welche die ehe-
malige Opposition scheinbar gespalten ist — die
Gruppe unter Matanec und die andere, welche ge-
genwärtig mit Majuranić in der Regierung ist —
dienen ihm als rechte und linke Hand. Zwar weiß
zuweilen die Rechte nicht was die Linke thut; Stross-
meyer, der Kopf, weiß jedoch was er thut und was
er mit der einen und andern Fraction will.

„Die kroatische Regierung — so lauten die
Informationen des genannten Blattes — arbeitet
rastlos und consequent auf völlige Ausrottung der
Unionisten hin. Schon sind in vier besonders gel-
ten Fällen die Klagen über ihre Schonungslosigkeit
und Unbilligkeit gegen Unionisten in den Thronsaal
gedrungen, und der Ban Majuranić mußte darüber
harte Worte von dem Monarchen hören, der über
den Gang, welchen die Dinge in Kroatien genom-
men, nicht wenig sich verwunderte. Solches Ver-
gnis will die kroatische Regierung zwar jetzt ver-
meiden; und obgleich ansehnliche militärische Ein-
flüsse ihm stützen und auch der agramer Comman-
dant Mollinari seit langem schon an einem Stricke
mit ihm zieht, fürchtet Majuranić denn doch, das
Vertrauen des Königs einzubüßen. Darum wer-

den jetzt die von der vorigen Regierung oder von
neu-unionistischen Obergespanen ernannten unioni-
stischen Beamten nicht geradezu abgesetzt, aber in
die ungarneindlichsten Orte versetzt, und so lange
von Agram aus genergelt und hanciniert und von
den Collegen verdächtigt, bis sie sich der National-
partei anschließen.

Doch ist das nicht alles. In Verbindung mit
der schnellen Entmilitarisierung der Grenze will
Majuranić demnächst eine ganz neue Gebietsein-
theilung Kroatiens durchführen, die keine Comitate,
sondern blos Bezirke kennen und bei deren Arron-
dierung der Schwerpunkt in die Militärgränze ver-
legt werden soll. Hauptorte der Bezirke werden die
ungarneindlichsten Städte sein; Zweck dieser gan-
zen Organisation ist, die unionistische Grundbesitzer-
klasse politisch zugrunde zu richten und der unions-
feindlichen Bevölkerung der Militärgränze das Ueber-
gewicht zu sichern. Falls Majuranić und die Na-
tionalpartei die Territorial-Regulierung und neue
Verwaltungsorganisation durchführen, so möge —
schreibt „Reform“ — Ungarn ein Kreuz über Kroa-
tien machen und auf den Bau von Grenzfestungen
in Fünfkirchen, Szigetvar und Kanizsa bedacht
sein.“

Denn — so heißt es weiter — in der Ma-
jorität der kroatischen Nationalpartei auf dem Land-
tage, bei der agramer Regierung und besonders bei
den kroatischen Honveds und den aus der Grenze
neugebildeten kroatischen Linien-Regimentern, herrscht
solch ein Geist, über welchen weiland Ban Jellacić
entzückt gewesen wäre, wenn er ihn bei den Scharen,
die er seinerzeit gegen Ungarn geführt, gefunden

hätte. Die ungarischen Staatsmänner mögen sich
an den Aufstand in Cattaro erinnern und daran
denken, daß Ungarn in Ottočac, Licca und Ogulin
leicht seine Bocca finden könnte. Unendlich viel
hängt davon ab, wer in Agram regiert und com-
mandiert. Es ist nicht alles eins, ob ein Rauch
oder Majuranić, ob ein Kuffevic oder Mollinari
Kroatien dirigieren.

Letzter Zweck bei all diesem ist die Herstellung
der Südslavia. Centralismus, Dualismus oder Fö-
deralismus sind der Nationalpartei nur Wege zu
diesem einen Ziele; aber am verhasstesten ist ihr
der Dualismus. Sie begnügt sich nicht mit der
unbeschränkten Herrschaft zu Hause, sie gibt ihre
Verbindungen mit der panslavistischen Propaganda
in Ungarn und anderwärts nicht auf. . . . Jetzt
ist die dalmatische Frage als Hebel anzuwenden, um
den Verband mit Ungarn zu sprengen. Zunächst
will die Nationalpartei eine Union mit Dalmatien,
hierauf soll eine Vereinigung mit den Krainer
und anderen Slaven folgen, und nachher eine
Action in Bosnien und den anderen südslawischen
Provinzen der Türkei. Nachdem die Politiker der
Nationalpartei eingesehen, daß der Dualismus ihnen
nicht zur Union mit Dalmatien und noch weniger
mit Krain verhelfen kann, sind sie entschlossen,
den Dualismus zu stürzen und sich Oesterreich an-
zuschließen.

Dieses Project wurde der „Reform“ schon vor
Wochen signalisiert, und zwar aus guter Quelle;
doch erschien es ihr als zu abenteuerlich, um es zu
glauben und davon zu sprechen. Jetzt findet „Re-
form“ ihre Information einigermaßen bestätigt durch

Feuilleton.

Mallindrodt.

Die ultramontane Partei in Deutschland hat
einen unerseßlichen Verlust erlitten. Das Trium-
virat ihrer Führer ist zerstört, der Tod hat das
Kleeblatt Windthorst-Mallindrodt-Reichensperger zer-
rissen, denn Mallindrodt starb, wie der „Telegraph“
meldete, am 26. d. morgens in Berlin an einer
Nippensellentzündung, plötzlich und unvermuthet.
Fermann v. Mallindrodt war am 5. Februar 1821
in Minden geboren. Später besuchte er das Gym-
nasium in Aachen, wo sein Vater Regierungs-Vice-
präsident war, und studierte dann Jus. Als preu-
ßischer Regierungsassessor gehörte er verschiedenen
Regierungscolliegen an, war auch in Erfurt zur
Zeit des Unionsparlaments Verwalter des Ober-
bürgermeisteramtes und in Folge Berufung seitens
des Ministers v. Flottwell Hilfsarbeiter im Mini-
sterium des Innern. 1860 wurde er indeß als Re-
gierungsrath nach Düsseldorf geschickt und 1867 in
gleicher Eigenschaft nach Merseburg versetzt. Schon

von 1852 ab bis 1863 war Mallindrodt Vertreter
verschiedener klericaler Wahlkreise Westfalens im
preußischen Abgeordnetenhaus. Im Jahre 1867
wurde er Mitglied des norddeutschen, dann des
deutschen Reichstages. Als der Conflict zwischen dem
Staat und der römischen Unfehlbarkeitskirche einen
immer schärfern Charakter annahm, Mallindrodt
selbst aber, der allmählig durch sein mächtiges Redner-
talent einer der vornehmsten Führer der ultramon-
tanen Partei geworden war, sich immer mehr in
unversöhnliche Feindschaft gegen den Staat ver-
rannte, und da er zumal die Regierung Bismarcks,
der er doch noch immer als Organ und direct Un-
tergebener angehörte, auf's heftigste haßte, so forderte
er endlich am 1. Mai 1872 seinen Abschied als
Regierungsrath. Nicht lange darauf führte er eine
junge bairische Dame als Gattin heim. Die Heftig-
keit seiner Sprache nahm, wenn dies anders mög-
lich war, noch zu, seitdem er sich in bezug auf die
Personen, die bis dahin seine Vorgesetzten gewesen
waren, keinerlei Zwang mehr aufzuerlegen brauchte.
Schrankenlos gischte der Grimm auf, der in ihm
lochte, so daß sein finsterner Fanatismus oft auch
jene zahlreichen Mitglieder seiner Partei, die den

römischen Schwindel in ihrem Herzen ganz wohl
als solchen erkennen, zu ordentlicher Begeisterung
und flammender Wuth hinriß.

Mallindrodt machte als Redner den Eindruck,
daß er tief von dem überzeugt sei, was er sprach,
und darin lag neben großer Schlagfertigkeit und
Formgewandtheit die innere Kraft seiner Rede. War
er auch im einzelnen ein Meister in der Kunst, die
Worte seiner Gegner zu entstellen und in der keltischen
Weise in ihr Gegentheil zu verdrehen, so wurde der
üble Eindruck einer solchen bewußten Unredlichkeit
doch zum Theil verwischt durch die Ueberzeugung,
daß man es mit einem Manne zu thun habe, in
welchem sich der Grundsatz: „Der Zweck heiligt
die Mittel“ geradezu verkörpert habe, daß er von
der Heiligkeit seines Zweckes überzeugt sei, aber
durchaus kein Gefühl dafür besitze, daß die Anwen-
dung unredlicher Mittel zur Erreichung desselben
unzulässig sei. Man bekämpfte und haßte ihn, aber
man konnte den jesuitischen Redner nicht verachten,
ebensowenig wie man etwa einen verkrüppelten Baum
verachtet, der in dem Boden, in welchem er wuchs,
nicht die Bedingungen zu normaler Entfaltung seiner
Eigenschaften fand.

die Notiz in einer der letzten Nummern der prager „Narodni Visty,“ wonach „auch die dalmatinischen Reichsrathsmitglieder Klaić und Monti in Agram eingetroffen sind, um an den Beratungen über die dalmatinisch-kroatische Frage theilzunehmen.“

Wer sind diejenigen, fragt „Reform,“ an deren Beratungen auch die genannten zwei Reichsräthe theilnehmen? Wissen Mazuranić und seine Regierung davon und ist die ungarische Regierung darüber unterrichtet?

Schließlich fordert „Reform“ die ungarische Regierung auf, falls sie es vermag, beruhigende Aufklärung über die Intentionen der kroatischen Regierung und der Nationalpartei über diese dalmatinischen Conferenzen und die sonstigen erwähnten Projecte und Vorgänge dem Publicum zu geben.

Die Entdeckung einer Verschwörung in Kroatien wird auch dem „Pester Lloyd“ von „verlässlichster“ Seite gemeldet. Nach dem vorhergesagten halten wir es für angezeigt, zu constatieren, daß „Reform“ und „Pester Lloyd“ von den Ungarn für ernste politische Organe und nicht für Witzblätter angesehen werden. Der Plan jedoch, durch den Eintritt der Kroaten in den so von Grund aus verhorrescierten österreichischen Reichsrath die Vereinigung mit Krain und Dalmatien bewerkstelligen und so den Grund zum „südslawischen Reiche“ legen zu wollen, klingt so abenteuerlich, daß man diese Entdeckung wohl als eine Ausgeburt des magyarisirten Chauvinismus betrachten muß, welcher die den Kroaten beim letzten Ausgleich gewährten Zugeständnisse noch immer nicht verschmerzen kann.

## Politische Rundschau.

Leibach, 29. Mai.

**Inland.** Das neueste Reichsgesetzblatt verlaublich auch das dritte confessionelle Gesetz über die gesetzliche Anerkennung von Religionsgesellschaften, welches mit dem 27. I. M. in Kraft tritt. Gleichzeitig werden sechs andere in der abgelassenen Reichsrathssession beschlossene Gesetze kundgemacht. Es sind die Gesetze über die den Actiengesellschaften im Falle der Fusion zu gewährenden Gebühren-Erleichterungen, über die Vereinigung mehrerer Realitäten mit dem fürstlich Liechtenstein'schen Fideicommiss, über die Eisenbahnlinien Spalato-Siverich, Leobersdorf-St. Pölten und Kaloniz-Przibram-Provinz, endlich über die zum Ankauf von Gebäuden und für Neubauten der Justizverwaltung bewilligten Nachtragscredite zum Budget des laufenden Jahres. Eine Verordnung vom 16. Mai d. J. verpflichtet die Gerichte zur Mittheilung der Anmeldungen von Verträgen über Handelsgesellschaften an die zur Gebührenbemessung berufenen Aemter.

Mallinckrodt war ein vornehmer, aber durch eine jesuitische Erziehung moralisch verkrüppelter Geist. Er war ein mächtiges Werkzeug des Jesuitismus, und man sagt, ob mit Recht, ist freilich nicht constatirt, daß er auch dem Jesuitenorden selbst angehörte und innerhalb desselben einen maßgebenden Einfluß ausübte. Er war preussischer Verwaltungsbeamter und zeigte in mancher Richtung die Arbeitskraft, Tüchtigkeit und Kernigkeit eines solchen, dabei aber war er bei jedem Vaterlandsgefühls. Rom war ihm alles, und er hätte sich kaum lange bedacht, sein Vaterland an die Franzosen zu verathen, wenn er Rom dadurch retten konnte.

Er ist zu einer Zeit gestorben, als überall schon die unheilvolle Saat, das Unkraut, aufgegangen war, das er säen half im jungen deutschen Reich, und wie kräftige Hände auch schon allerseits zugreifen, um es auszujäten, daß es die gute Saat nicht ersticke, so ist Mallinckrodt selbst doch wohl in der Hoffnung gestorben, daß seine Partei endlich fliegen werde. Wir aber wollen keinen Stein auf ihn werfen, sondern vielmehr bei uns mit aller Macht und Kraft streben und arbeiten, daß der unheilvolle Einfluß Roms nicht auch uns so vornehme und begabte Geister schon in der Jugend moralisch verkrüppelt und sich zu Werkzeugen mache.

Ein allbeliebtes Thema unserer Nationalen im Süden, die Annexion Dalmatiens durch Kroatien, welches alljährlich zur Sommerszeit in den föderalistischen Blättern die Runde zu machen pflegt, ist heuer schon mit dem erwachenden Frühling in die Spalten der feudalen und slavischen Organe eingerückt. Nach dem Schlusse des Reichsraths hatten die Herren Monti und Klaić nichts dringenderes zu thun, als von Wien eiligst nach Agram zu reisen, um mit den dortigen Nationalen an dem Verbrüderungsplane zu arbeiten und die Nachricht hierüber brüderlich ihren Parteiorganen zuzusenden. Auf diesem Wege ist uns Kenntniß von dem Rettungswerke geworden, welches neuerlich in der croatischen Hauptstadt ausgeheckt wird. Daß Dalmatien gegenwärtig in einer großen Nothlage sich befindet, die das Reich zur Hülfeleistung durch Gewährung einer ansehnlichen Subvention und durch die der Regierung erteilte Ermächtigung zum Beginne des dalmatinischen Eisenbahnbaues veranlaßt, sieht die Herren Klaić, Monti und Consorten wenig an; ihnen ist es um die Agitation zu thun zur Förderung ihrer für das Land unheilvollen politischen Pläne, ohne Rücksicht auf die mißlichen Verhältnisse Dalmatiens und seiner Bevölkerung.

Das ungarische Abgeordnetehaus hat vorgestern seine Beratungen wieder aufgenommen. Wie „Hon“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, das Haus bis zum 25. Juli tagen zu lassen. Zwei Monate wären nun allerdings eine genügend lange Frist, ein Erledliches leisten zu können; es ist aber fraglich, ob sich die Abgeordneten über den Beginn der Erntearbeiten hinaus zusammenhalten lassen werden. Wohl ist heuer die Vegetation so weit zurück, daß die Ernte voraussichtlich namhaft später als in normalen Zeiten beginnen wird.

**Ausland.** Die Ultramontanen Deutschlands hat ein schwerer Verlust getroffen; durch Mallinckrodt's Tod haben sie einen ihrer hervorragendsten Führer verloren. Es ist eigenthümlich, daß dieser Liebling des Papstes und der Jesuiten trotz seiner kerngesunden westfälischen Natur schon mit 53 Jahren — er war geboren am 5. Februar 1821 — sterben mußte, während dreimal verfluchte Liberale und Keger bei viel höherem Alter sich eines ganz prächtigen Wohlseins erfreuen. Wo bleibt da der „Finger Gottes“, mit dem die frommen Herren stets zu winken pflegen? Mallinckrodt war ein Fanatiker, er kannte weder Maß noch Schonung, aber er folgte seiner Ueberzeugung und spielte keine Comödie. Sein Haß gegen das neue deutsche Reich und gegen den Fürsten Bismarck hatte etwas Wildes, das sonst deutschen Politikern ganz fremd ist. Man erinnert sich seiner bitterbösen Angriffe wider Bismarck in der letzten Zeit. Durch seine Heftigkeit und den großen Einfluß, den er in Westfalen und am Rhein unter der katholischen Partei genoß, hatte er den früheren Führer der Clericalen, Windthorst, in den Hintergrund gedrängt; an die Stelle der „schwarzen Perle“ trat der derbe Feuerstein, der Zornesfunken sprühte, wenn ihn der Stahl des Reichskanzlers traf. Mallinckrodt besaß die unverfälschte Pumpernickel-Grobheit seiner Heimat; merkwürdigerweise für einen Mann seiner Partei hatte er auch Geist — aber wie hat er ihn angewendet!

Die preussische Regierung ist bestrebt, dem Unterrichte in den Naturwissenschaften größere Sorgfalt in der gehobenen Volksschule, den Mittelschulen für Knaben und Mädchen und den Schullehrer-Seminaren zuteil werden zu lassen, wie dies der hohe Standpunkt gedachter Wissenschaften in der heutigen Zeit gebieterisch fordert. Weil aber der Unterricht in der Physik und Chemie ohne Experimente und ohne eine gewisse Geschicklichkeit der Lehrer in der Handhabung derselben nicht fruchtbringend erteilt werden kann, so hat der Unterrichtsminister Dr. Falk einen vierwöchentlichen Cursum in der Experimental-Chemie und Physik für Seminarlehrer aus allen Provinzen des preussischen Staates für die Zeit vom 13. September bis

10. October d. J. in der Provinzial-Gewerbeschule zu Potsdam angeordnet.

Die schweizerische Bundesversammlung tritt am 1. Juni zusammen, um neben den laufenden Geschäften einen Theil der Gesetzentwürfe zu erledigen, die durch die neue Gesamtverfassung bedingt sind. In erster Linie handelt es sich hiebei um die Organisation der schweizerischen Armee, für die ein Entwurf vom Kriegsdepartement des Bundesraths jetzt schon vorliegt, sodann werden einzelne Theile der Justizgesetzgebung in Berathung gezogen und schließlich soll die Volksabstimmung über Bundesgesetze geregelt werden. Den ersten Rang nimmt die Organisation des neuen Bundesgerichts ein, das eine dem österreichischen Reichsgerichtshofe analoge Stellung für die verschiedenen Cantone einzunehmen berufen wird.

Das sich nähernde Fest der tausendjährigen Ansiedlung oder Bebauung der Insel Island veranlaßt, daß man in Dänemark mehr als früher mit dieser merkwürdigen Insel sich beschäftigt. Verschiedenes deutet darauf hin, daß die Selbstverwaltung, welche den Isländern durch die neue Verfassung gewährt wird, den Anfang einer neuen, sowohl geistigen als materiellen Entwicklung der Insel bilden wird. Wie die „Hamburger Nachr.“ melden, werden die kopenhagener Zeitungen gewandte und des isländischen kundige Correspondenten dorthin schicken. Daß der König von Dänemark das Fest mit seiner Gegenwart beehren wird, gilt als abgemacht. Man kann schließlich nicht umhin, sich vorzustellen, daß die verhältnismäßig rapide Entwicklung des Eisenbahnwesens in Norwegen allmählig für Island Bedeutung erlangt, insofern die Insel immerhin dadurch um einige Tagereisen Dänemark und dem übrigen Europa näher gerückt wird. Die Seereise von dem nordwestlichsten Punkte Norwegens, nördlich von Bergen und dem Sognefjord, dauert kaum vier Tagereisen.

Die Wahl des Bonapartisten Bourgoing im Nord-Departement hat sowohl im royalistischen als republikanischen Lager die Wirkung eines Alarmschusses gehabt. Es ist gewiß nicht zu tadeln, daß insbesondere die Republikaner das Treiben der Bonapartisten-Partei mit wachsamem Auge verfolgen, doch scheint es andererseits, als wenn der Wahl Bourgoing's gerade von dieser Seite eine etwas zu weit gehende Bedeutung beigelegt werden würde. Seit der Wahl Levert's im Nord-Departement, welche vor mehr als einem Jahre erfolgte, ist die Wahl Bourgoing's der erste Wahlsieg, den die Bonapartisten trotz rastloser Agitation, trotzdem sie noch immer über einen bedeutenden Theil der Administration verfügen und trotz der weitgehendsten Unterstützung von seite des Broglie'schen Cabinets errungen haben.

Die russische Regierung kann sich vor der aufdringlichen Liebe solcher Völker, die annectiert werden wollen, nicht retten. Die Nachbarn des Khans von Khiva, die Tomuden, welche sich so grimmig gegen die Russen geschlagen, haben, wie die „Moskauer Zeitung“ mittheilt, in Petersburg um das Zugeständnis russischer Untertanenschaft petitioniert.

## Zur Tagesgeschichte.

— (Verdächtige Wörtchen.) Im „Deutschen Sprachwart“ lesen wir: „Bekanntlich“ ist ein Wörtchen, das harmlos klingt, hat es aber hinter den Ohren. „Bekanntlich“ sagt gern jemand, wenn er etwas vorträgt, das voraussichtlich keinem der Zuhörer bekannt ist, und das er selbst eben erst gelernt oder sich ausgebadet hat. Sagt einer z. B.: „Bekanntlich liegt 30 Meilen oberhalb der Mündung des Jantelians die kleine Festung Dumborium“, so stellt er sich durch dies „Bekanntlich“ nicht nur selbst in ein sehr vortheilhaftes Licht, sondern er schmeichelt auch gar sehr allen Zuhörern, bei denen er so außerordentliche Kenntnisse voraussetzt. „Gewiß“ ist ein Wörtchen, das gewisse Leute, wenn sie noch im Ungewissen sind, dennoch gern als Antwort auf dringende Fragen gebrauchen.

Z. B.: „Sage mir, habe ich so nicht ganz recht gehandelt, wie ich gehandelt habe?“ — „Gewiß!“ — „Du bist also fest entschlossen, dich an dem Unternehmen zu betheiligen?“ — „Gewiß!“ — „Kann ich darauf rechnen, daß du mir zu Jacobi die 100 Thaler zurückgibst?“ — „Gewiß!“ — Wer viel mit „Gewiß“ um sich wirft, auf den kann man sich selten verlassen. — „Eigentlich“ ist ein Wörtchen, auf das man in den meisten Fällen auch nicht einen Pfennig geben darf. „Eigentlich habe ich schon gefühllos“ bedeutet so viel als: „Gib her, was du hast; mir ist, als ob ich drei Tage lang nichts gegessen!“ — „Eigentlich muß ich nach Hause“, sagt ein Schoppenstecher, indem er nach der Uhr sieht, bestellt einen neuen beim Kellner und bleibt bis zum Morgen sitzen. — Wer „eigentlich“ mit dieser und jener Vorlage der Regierung nicht einverstanden ist, auf dessen Stimme kann der Minister in jedem Falle am sichersten zählen. Ja, ja . . . wozu haben wir Worte, wenn nicht dazu, um unsere Gedanken dahinter zu verbergen?

— **Geistreiche Leute.** Wie dem „Magyar Bolgar“ aus Karlsburg geschrieben wird, brachte man in der Nacht vom 18. auf den 19. dem dortigen Bezirksrichter Ladielous Szalanczy eine Katzenmusik, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe stotter (meröhen siket) ist und die mit ihm mündlich verhandelnden Parteien nicht „anhören“ kann. Brillanter Einfall! jemandem, der stotter ist, eine Katzenmusik machen!

— **Unsehlbares.** Auf Sicilien waren außer einem Erzbischof noch vier oder fünf andere Bischöfe in der Curie der Simonie angeklagt. Ihre Sache lag nicht günstig. Um weiteren Verlegenheiten zu entgehen, hielten die geistlichen Herren fürs Gerathenste, wider die obligatorische Civilehe zu protestieren. Sie irrten sich nicht; der Eindruck davon war im Vatican so günstig, daß der Papst die Untersuchung durch die Entscheidung „non constat“ fallen ließ.

— **Das Rücklings** aus Gefängnissen ausbrechen, geschieht nicht selten. Dagegen dürfte in solcher Weise noch keine Flucht ausgeführt worden sein, wie es in den jüngsten Tagen nachts in der Straf-Anstalt von Turnhout (Belgien) geschah. Der wachhabende Gefängniswärter machte gerade seinen gewöhnlichen Rundgang, als er sich plötzlich auf einem der Corridore zwei Sträflingen gegenüber sah, die auf eine bis jetzt nicht aufgekärte Weise ihre Zelle verlassen hatten. Beim Anblick des Schließers waren die beiden Inviduen wohl etwas erschauert; anstatt sich aber zu ergeben, stürzten sie mit Blitzeschnelle auf ihren Gegner, warfen ihn zur Erde und entwandten ihm, nachdem sie seine Arme auf den Rücken gefesselt, das Schlüsselbund. Dann brachten sie ihn in ein nahe gelegenes Gemach, dessen Thüre sie doppelt verschlossen. Trotzdem die Handlung nur wenige Augenblicke in Anspruch nahm, hatte der Wärter doch Zeit genug gehabt, mit aller Kraft um Hilfe zu rufen. Auf sein Geschrei eilten der aus dem Schlafe erweckte Director der Anstalt mit einem zweiten Schließer herbei, aber nur, um in derselben Weise von den Züchtlingen überwältigt und in einer andern Zelle eingesperrt zu werden. Da die beiden jetzt vollkommen Herren der Anstalt waren, zeigten sie durchaus keine Eile, dieselbe zu verlassen, begaben sich vielmehr in die Wohnräume des Directors, wo sie in aller Gemüthsruhe sämmtliche Schränke eibrochen und sich aus dem dort gefundenen Kleidervorrath vollständig neu equipirten. Dann erst verließen sie das Gebäude, dessen Thüren selbstverständlich von ihnen doppelt verschlossen wurden. Als am andern Morgen die Thore des Gefängnisses zum größt Enstaunen der Nachbarschaft zu einer sehr späten Stunde noch nicht geöffnet waren, wurde die Polizei benachrichtigt, die im Beisein der Gendarmerie die Thüren öffnete und den Director nebst seinen beiden Schließern als Gefangene in ihrer eignen Anstalt auffand. Von den Züchtlingen ist bislang noch nicht die geringste Spur entdeckt.

### **Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten**

— (Der Religionsunterricht an untern Mittelschulen.) In Schwabmühl zieht der Verfasser aus den angeführten Thatsachen die naturgemäß: Folgerung, daß der Religionsunterricht an

unsern Mittelschulen durch seine Materie Zweifel erweckt, durch eine veraltete Methode der Moral der Schüler keinen Nutzen bringt und der Erlernung der übrigen Materien hinderlich in den Weg tritt. Aber auch der sonstige Einfluß der Katecheten auf die Studienzeit der Jugend sei keineswegs ein heilsamer, da nur wenige einen Mann zum Religionslehrer gehabt, an dem sie mit dem Gefühl kindlicher Zuneigung und Dankbarkeit zurückdenken können. Statt der mildesten Lehrer und Berater, der gütigste Beurtheiler unserer Fehler zu sein, sei der Katechet meist nichts als der strenge, gefürchtete Richter. In der neuesten Zeit, da die bischöfliche, durch das Concordat gewährte Ueberwachung der Professoren weggefallen, machen es sich manche Katecheten zur Aufgabe durch eigens zu Spionen abgerichtete Schüler sich von allem in Kenntnis zu setzen, was in der Schule vorgenommen und gesprochen werde. Das Hinterbrachte werde noch nach dem Geschmack des Zionwächters ergänzt und dann als verletzender Angriff in clericalen Blättern veröffentlicht. Die Folgen seien für die Jugend wie für den Staat gleich beklagenswerth. Die Schüler werfen sich zu Richtern über ihre Professoren auf, dadurch werde die Achtung gegen diese und allmählig gegen jede Behörde vernichtet und eine staatsgefährliche Gesinnung großgezogen. Aber die Jugend verliert auch in wissenschaftlicher Hinsicht, kann endlich erlahmt durch die ewigen Nergelien jeder Lehrer, auch der ehrlichste und mehligste, und läßt das Ding gehen, wie es eben geht. Selbst die wohlgemeintesten Excurse, berechnet auf die Bildung der Herzen, zu denen namentlich die Naturwissenschaften so reichlich Gelegenheit bieten, werden als Eingriffe in die Rechte der Priester belächelt; gegen die Resultate der Wissenschaft, wie sie deren Vertreter in der Schule erklärt, zieht in der nächsten Stunde der Katechet zu Felde. So wird die Schule zu einem Tummelplatz des geistigen Kampfes, in welchem sich das jugendliche Gemüth durch Haß und Parteinahme abstumpft und endlich dem Nihilismus verfällt. Wenn nicht das öffentliche Leben Charaktere erzöge, es stünde sehr elend um die künftige Generation. Auf die Frage, was denn die Schuldirectoren zu diesem Einflusse der Katecheten sagen, antwortet der Verfasser: Die Directoren sind theils wegen Ueberbürdung mit Bureau-geschäften nicht im stande, entscheidend einzuschreiten, theils fehlt ihnen der Muth, sich mit dem Klerus zu verfeinden; viele endlich duden selbst gerne eine Beeinflussung von seite der Katecheten, entweder weil sie glauben dadurch ihre Autorität leichter wahren zu können, oder es kommt gar geheime Sympathie sei es in religiöser sei es in nationaler Richtung ins Spiel, und so fällt es dem Katecheten nicht schwer, als Neben-director der Anstalt aufzutreten. Als solcher versäumt er es nicht, sich die Klassen der Schüler zu notieren, mit den frommen Kostfrauen in Contact zu bleiben, den Einfluß der Klaffendvorfände, ja des Directors selbst zu paralyfieren. Zum Schluffe fordert der Verfasser, der sich durch Aufdeckung dieses unverantwortlichen Treibens gewiß den Dank aller Schulfreunde erworben, von der Regierung Abhilfe dieser beklagenswerthen Verhältnisse. Der Religionsunterricht am Ober-gymnasium müsse auf die fernwäglichen Uebungen beschränkt werden, als Lehrgegenstand, unbestimmend für die allgemeine Beugnisstoffe, genüge derselbe im Unter-gymnasium. Es werde dann die Macht der Katecheten, die an Mittelschulen viel größer als an den Volksschulen, gebrochen, die religiöse Bildung der Jugend um ihrer selbst willen und darum weit besser besorgt und der Staat von der Gefahr befreit werden, an den Mittelschulen sich Feinde der öffentlichen Gesetze und Anhänger der römischen Sonderinteressen, religiös Indifferenten, Charakterlose und Egoisten zu erziehen.

— (Ernennungen.) Zu k. k. Notaren wurden ernannt die Herren: Valentin Schuster für Neumarkt, Alois Malleh für Oberlaibach und Josef Polz für Klona.

— (Die Landtagssession.) Der Minister des Innern hat vor Antritt seines Aulandes in einem Rundschreiben die Landesherren aufgefordert, die für die Eröffnung der Landtage im September dieses Jahres erforderlichen Einleitungen zu treffen und sich

zu diesem Zwecke mit den Landesauschüssen ins Einvernehmen zu setzen. Die meisten politischen Landesbehörden sind dieser Aufforderung bereits nachgekommen, und die Eröffnungstermine der einzelnen Landtage werden von ihnen erstatteten Vorschlägen gemäß demnächst festgelegt werden.

— (Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates) für den Monat April 1874 entnehmen wir folgendes: Meteorologische: Mittlere Temperatur des Monats + 11.3° C. Maximum der Wärme + 24.5° C. den 23. 2 Uhr nachmittags, das Minimum derselben + 1.3° C. den 30. um 6 Uhr morgens. Die Tageswärme stieg sehr rasch und stand im Beginn des letzten Drittels um 6° über dem Normale. Obstbaumblüthen und Saaten entwickelten sich rasch. Infolge von Frösten mit Wettersturz in ganz Europa vom 28. angefangen sank die Wärme in den drei letzten Tagen um 6° unter das Normale. Mittlerer Barometerstand 733.21 Millimeter, höchster 742.16 Millimeter den 20. 6 Uhr morgens, tiefster 716.64 Millimeter den 14. um 6 Uhr morgens. Der mittlere Dampfdruck 7.28 Millimeter, Maximum 10.9 Millimeter den 26. 10 Uhr abends, Minimum 3.4 Millimeter den 29. um 6 Uhr morgens. Mittlere Feuchtigkeit in Prozenten 74.3, Minimum derselben 34.0 den 23. um 2 Uhr nachmittags. Niederschlag im ganzen Monat 54.90 Millimeter. Ganz heitere Tage 5, ganz trübe 9, theilweise bewölkte 16. Morgenebel 4mal. Gewitter gab es 2, am 16. und 26. Herrschende Winde: Anfangs und Ende des Monats Ost, in der Mitte Südwest. Die Sterblichkeit war noch immer ziemlich bedeutend, es starben nemlich 88 Personen, doch viel geringer als im Vormonate, in welchem 122 Personen starben; jedoch nur um 1 Todesfall höher als im März 1873. Von den Verstorbenen waren 42 männlichen und 46 weiblichen Geschlechtes; 64 Erwachsene und 24 Kinder, daher das weibliche Geschlecht und die Erwachsenen entschieden mehr an der Sterblichkeit participierten. Als häufigste Todesursache traten in diesem Monate auf: Tuberculose 12mal, d. i. 13.6 pCt., Blattern 10mal, d. i. 11.3 pCt., Marasmus 8mal, d. i. 9.1 pCt., Lungenentzündung, Erschöpfung und Wassersucht je 3mal, d. i. 3.4 pCt. aller Verstorbenen. Der Dertlichkeit nach starben im Civilspitale 37, im landwirthschaftlichen Filialspitale 5, im Elisabeth-Kinderspitale 2 Kinder, im Zwangsarbeitsause 3, in der k. k. Straf-anstalt 1, in der Stadt und den Vorstädten 40 Personen, diese vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt 15, St. Petersvorstadt 7, Polanavorstadt 6, Kapuziner-vorstadt 0, Grabischavorstadt 6, Kratau- und Zirnavorstadt 4, Karlsstädtervorstadt und Hüfnerdorf 2, Moorgrund 0.

— (Heimische Kunstindustrie.) Im krainischen Landesmuseum sind im ebenerdigen Locale mehrere architektonische Ornamentgegenstände in Gyps und Cement vom Bildhauer Mathias Džbić aus Stein zur öffentlichen Beschau ausgestellt. Unter diesen verdienen eine größere Mosaikplatte aus krainischen Marmoren, nach antiken Muster ausgeführt, ferner verschiedenfarbige Mosaikplatten aus Cement, eine Plafondrossette aus Gyps, dann Gests- und Fensterverzierungen aus feiner hydraulischem Kalk insbesondere hervorgehoben zu werden. Der strebame vaterländische Künstler Džbić hat bereits vor mehreren Jahren in einer hiesigen Kunstausstellung mit einem von ihm aus künstlichem Marmor angefertigten Madonnaenbilde die verdiente Beachtung gefunden, später haben sich seine Imitationen von Marmorarten als mit großer Naturtreue durchgeführte und dauerhafte Fabrikate bewährt; nunmehr hat sich Džbić mit Beständnis und Kunstsin dem ornamentalen Fache zugewendet. Wir wünschen, daß dem heimischen Industriellen von den Ausführungen in Krain, wo man auch auf künstlerische Ausschmückung der Bauten zu sehen beginnt, die verdiente Unterstützung zutheil werde.

— (In den adelberger Bahnhof) fuhrten am Pfingstmontage mittags 36 Waggons aus Laibach, 26 aus Trieste und 30 aus Triume ein, zusammen 92 Waggons mit mindestens 4500 Vergnügungszüglern. Um halb 3 Uhr brach diese Menschenmenge

auf, um die Grotte zu besuchen; der Rundgang dauerte volle drei Stunden. Kein Unfall störte das Grottenfest. — Die erste Unternehmung der wiener Bergnigungs- und Gesellschaftsreisen beabsichtigt, im Laufe dieses Sommers noch drei Bergnigungsfahrten zu arrangieren. — Wir erhielten von mehreren Seiten Klagen darüber, daß die Südbahngesellschaft es heuer unterließ, wie in den Vorjahren eine Musikkapelle am adelsberger Bahnhofe spielen zu lassen. Hoffentlich werden die Tausende von Besuchern der adelsberger Grotte im nächsten Jahre nicht wieder ohne Musik der Abfahrt der verschiedenen Züge harren müssen.

(Schollmaier.) Daß unser landwirthschaftlicher Secretär, Herr v. Schollmaier, ein hervorragender Zoologe ist, ist unsern Lesern schon aus unserer letzten Notiz über die „tirolischen Steinböcke des Herrn v. Schollmaier“ bekannt; daß er aber auch in Botanik macht, dürfte neu sein. Der samstägige Weltausstellungsbericht der „Laib. Ztg.“ berichtet nemlich, daß Herr v. Schollmaier in Wien auf der Ausstellung auch „Erdnüsse“ gesehen habe; beim Anblicke derselben erinnert er sich sofort, „daß dieselben Erdnüsse auch in Krain im Kalkalpengebirge auf der velka und auch auf der mala planina im feiner Bezirk in fastigen und fetten Vertiefungen nächst den Sennhütten“ vorkommen. Leider werden dieselben bei uns nicht zum Dehlauspressen oder als menschliche Nahrung verwendet — sondern nur die Schweine fressen sie! Schnurstracks läuft Herr v. Schollmaier von Wien nach Hause, in die Landwirthschafts-Gesellschaft hinein, wo er sich seines großen Gedankens, daß nemlich diese auch bei uns so häufig vorkommenden Erdnüsse von nun an nicht mehr von den Schweinen, sondern von den Menschen ge — gefressen werden sollen, mit Ernst und Würde, ohne eine Gesichtsmuskul dabei zu verziehen, entlediget. Guten Appetit dazu, Herr v. Schollmaier! Sie denken nemlich, wenn Sie überhaupt etwas denken, an die Erdnuß (*Arachnis hypogaea* L.), eine südamerikanische Pflanze, die ihrer ölhaltigen Samen wegen auch in andern Welttheilen gebaut wird, niemals aber bei uns vorkommt, und meinen, wenn Sie überhaupt etwas meinen, die bei uns in Krain sehr gemeine Wispflanze *Cyclamen europaeum* L., europäische Erdscheibe, Saubrod (sic!), deren rundlicher, plattgedrückter, schwarzbrauner Knollenstock (nicht Samen) von Schweinen auch gefressen wird. Wenn Sie nun daselbe thun oder gar Del auf Ihren Salat aus den Knollenstock pressen wollen, so haben wir selbstverständlich nichts dagegen, daß Sie aber auch die Landwirthschaftsgesellschaft oder gar ganz Krain dazu veranlassen wollen, das ist doch eine ganz unverantwortliche — Schollmaiererei! Was werden wohl unsere übrigen Landsteuere in Oesterreich oder gar die Ausländer denken, wenn sie lesen, daß sich die krainische Landwirthschafts-Gesellschaft in einer solch' unerhörten Weise von ihrem eigenen Secretär blamieren läßt?!

(Der Handel Triests und die Frachtsätze der Südbahn.) Auf die Interpellation des Delegierten Scrinzi betreffs „der Rückschritte des Seehandels und der damit zusammenhängenden Schifffahrt“ entgegnete Graf Andráffy ganz richtig, daß diese Interpellation an eine falsche Adresse gerichtet war und daß die Beantwortung derselben eigentlich Sache des österreichischen Handelsministers wäre. Herr Scrinzi könnte sich jedoch die Frage an den letzteren ersparen, da ihm jeder triester Kaufmann bedeuten dürfte, daß der Verfall der triester Schifffahrt hauptsächlich dem Mangel einer billigen Communication mit dem Hinterlande zuzuschreiben sei. So lange nicht die übertrieben hohen Frachtsätze der Südbahn auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt sind, werden alle anderen Versuche scheitern, dem arg daniederliegenden Seehandel aufzuhelfen. Wo der Absatz der anlangenden Güter wegen der theuren Beförderung nach dem Inlande stockt, dorthin wenden sich keine fremden Fahrzeuge, und selbst die heimischen geben einen solch verlorenen Posten auf, um in anderen Häfen Frachten einzunehmen. Der Export stockt, weil die exportfähigen Artikel aus den nördlichen Industriebezirken Oester-

reichs den billigeren Weg über Hamburg-Bremen einschlagen; der Import hingegen wird durch die theuren Frachtsätze brachgelegt. Die Seefrachten nach Triest werden selbst dadurch in die Höhe geschraubt, weil nur solche Hafenplätze niedrige Frachtsätze genießen, welche dem Abnehmer Ausichten auf Retourladungen lassen, was aber bei dem erwähnten Stillstand des Exports in Triest selten der Fall ist. Auf solche Art bildet der Mangel einer billigen Bahnverbindung eine Kette von Schwierigkeiten und Hindernissen, welche den Verkehr Triests lähmt, diesen einzigen bedeutenden Hafen Oesterreichs seinem Verfall entgegenführt und den Seehandel den naheliegenden italienischen Häfen zuwendet. Von dort aus werden die westlichen Provinzen Oesterreichs mit Waren versorgt, während der heimische Stapelplatz Triest zur Unthätigkeit verdammt ist.

Das soeben erschienene dreizehnte Heft von „Illustrirte Welt“, (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), hat nachstehenden mannigfaltigen und interessanten Inhalt: Text: Eine Studentenschießgesellschaft. Erzählung von Pastal David. — Kautassische Skizzen. Von E. von Petersburg. Schluß. II. Advocaten. — Deutsche Gedichte mit Illustrationen. Das Hörerhaus. Von Friedrich Otte. — Eine von Dreien. Novelle von H. Nipon. — Jüdische Historien. Von Karl Emil Franzos. II. Aus dunkler Zeit. — Türkische Sitten. Von H. v. Schönan. — Consine Agnes. Novelle von Carlost. Fortsetzung. — Ein deutscher Heerführer der „alten Zeit“. (Scherstin von Burtenbach.) Historische Skizze von Friedrich Leicher. — Was sich das Volk von Liebe, Brautstand, Hochzeit und Ehe erzählt. Eine kulturhistorische Studie von Theodor Bodin. — Aus Wissenschaft und Leben: Etwas von der Post. Aus der londoner Schattentwelt. Am Seilspringen gestorben. Interessante Bilder. — Geschichte des Mikrostops. — Unsere Bilder. — Erntes und Heiteres. — Logogriph. — Räthselprung. — Bilderräthsel. — Kleine Correspondenz. — Illustrationen: Der Savoyarde in Polen. — Ein Waldbild von der Goldkiste. — Der Kaiser von Oesterreich und der Kronprinz von Rußland auf dem Kreml in Moskau. Nach einer Skizze von J. Ubitoff. — Verbrennung der Werke des Kopernikus in Nürnberg. — Bilder aus China: Haartrachten der chinesischen Frauen. Büffelwagen. — Das Hörerhaus. Von Th. Hojemann. — Traumvisionen. Sechs humoristische Bilder von H. Schlitt.

### Witterung.

Laibach, 29. Mai.

Schöner Morgen, schwacher Wind, später S.W. trübe. Wärme: morgens 6 Uhr + 5.6°, nachmittags 2 Uhr + 21.9° C. (1873 + 16.6°, 1872 + 19.8° C.) Barometer im Steigen 738.14 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 4.0° unter dem Normale.

### Verstorbene.

Den 28. Mai. Mathias Jovic, gewesener Hausbesitzer, 92 J., Krassauvorstadt Nr. 9, Lungenschwamm. — Maria Dibnikar, Arbeiterin, 39 J., Civilspital, Herzfehler. — Alois Jitnik, Fassbinder, 53 J., Civilspital, Lungentuberculose.

### Angelommene Fremde.

Am 29. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Pücnik, Privat, Krainburg. Obermann, Beamte, Planina. — Baron Jois, Sava. — Garke, England. — Bohutinsky, Director, Hof. — Lutschner, Reisender, Rankweil. — Herzfeld, Advocat, Ritter von Klemann, Ministerialsecretär, Stampfl, Privat, Scheranz, Stib, Pohl und Dragotinovic, Reisende, Wien.  
**Hotel Elefant.** Abel, Wien. — Seit, Rfm., Brunn. — Kostic, Adelsberg. — Gütter, Dr. Neustadt. — v. Pavich, k. k. Statthaltersecretär, Graz. — Schuller, Kropf.  
**Hotel Europa.** Dr. Ostertag, Advocat. — Kartaus, k. k. Hofrath, Triest. — Kintlicher, Ingenieur, Steyer.  
**Bairischer Hof.** Antic, Divacca. — Mattay, Druckereibesitzer, Graz.  
**Kaiser von Oesterreich.** Kellner Anna, Private, Marburg. — Groß, Cilli.  
**Sternwarte.** Kapich, Laibach. — Kumer Katharina, Krainburg.  
**Möhren.** Primzel Maria, Steinbrück. — Kristian Cacic, Beltes. — Milank, Loitsch. — Krenner, Marburg.

### Wiener Börse vom 28. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	69.15	69.25	Ang. 50. Bod.-Credit.	95.—	95.10
do. do. 50. in Cill.	74.35	74.45	do. in 33 J.	83.50	84.—
Rose von 1854	96.75	97.25	Kation. 5. B.	90.80	90.95
Rose von 1860, ganz	106.15	106.35	Ang. 100. Creditant.	85.25	85.50
Rose von 1860, Pfand	110.25	110.50			
Prämienf. v. 1864	133.—	134.—			
<b>Gründl.-Obl.</b>			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Städt. Ztg.	71.50	72.—	Kraus-Josef-Bahn	101.10	101.25
Zugarn zu . . .	74.75	75.25	Def. Nordwestbahn	96.75	97.25
			Seibendünger . . .	—	80.—
			Staatsbahn . . .	138.—	138.50
			Südb.-W. zu 500 fr.	109.25	109.50
			do. 500 p. Act.	95.75	96.—
<b>Actien.</b>			<b>Lose.</b>		
Anglo-Bank . . . . .	126.50	127.—	Credit-L.	159.—	159.50
Creditanstalt . . . . .	218.50	219.—	Mittelst.-L.	12.—	12.50
Depositenbank . . . . .	28.75	29.25			
Escompte-Anstalt . . . . .	860.—	865.—	<b>Wechsel (3Mon.)</b>		
Frango-Bank . . . . .	20.25	20.75	Augst. 100 fl. südb. W.	93.80	94.—
Handelsbank . . . . .	60.—	60.50	Kranf. 100 fl. . . . .	93.85	94.10
Länderbankverein . . . . .	—	—	Hamburg . . . . .	54.80	54.90
Nationalbank . . . . .	950.—	952.—	London 100 fl. Credit	111.60	111.75
Oesterr. allg. Bank . . . . .	46.—	46.50	Paris 100 francs	44.20	44.25
Leit. Bantgesellschaft . . . . .	200.—	201.—			
Union-Bank . . . . .	94.—	94.50	<b>Münzen.</b>		
Bereinsbank . . . . .	7.50	7.75	Rais. Münz-Ducaten	5.33—	5.33 <sup>1</sup>
Berkelesbank . . . . .	79.50	80.50	20-Francsthaler	8.96—	8.96 <sup>1</sup>
Kfölb-Bahn . . . . .	139.50	140.—	Preuß. Kassenscheine	1.65 <sup>1</sup>	1.66—
Rail-Ludwig-Bahn . . . . .	242.75	243.25	Silber	105.60	105.80
Rail-Elisabeth-Bahn . . . . .	186.—	187.50			
Rail-Franz-Josefs . . . . .	198.—	199.—			
Staatsbahn . . . . .	316.50	317.—			
Südbahn . . . . .	137.50	138.—			

### Telegraphischer Coursbericht

am 29. Mai

Papier-Rente 69.05 — Silber-Rente 74.50 — 1860er Staats-Anlehen 106.20 — Banfactien 981 — Credit 217.50 — London 111.50 — Silber 105.60 — 20-Francs-Stücke 8.94.

## Platzagenten und Reisende

werden für sehr gangbare Artikel gegen hohe Provisionen sogleich ausgenommen. Offerten unter **W. O. Annoncen-Expedition Rudolf Mosse in Prag.** (319—1)

# Credit-Berein

der

## Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach.

Die Versammlung des größeren Ausschusses der Creditinhaber der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank

findet

Sonntag den 31. Mai d. J. um 10 Uhr vormittags

im Gemeinderaths-Saale statt.

Gegenstände der Verhandlung sind folgende:

1. Rechenschaftsbericht pro 1873.
2. Bericht der Rechnungs-Revisionscommission pro 1873.
3. Wahl von eils Comité-Mitgliedern (Censoren).
4. Wahl von fünf Rechnungs-Revisoren pro 1874.

(320)